

Das Wirken des HANS Freiherrn VON BERLEPSCH

BURKHARD Freiherr VON BERLEPSCH

Was wäre die Vogelschutzwarte Seebach ohne ihren geistigen Vater SITTICH RUDOLPH HANS Freiherr VON BERLEPSCH? Kurz gesagt: es gäbe sie nicht!

Mit dem Namen HANS VON BERLEPSCH verbinden sich die Anfänge, aber auch schon die detaillierte Praxis des uns heute fast selbstverständlichen Vogelschutzgedankens, wie man HANS VON BERLEPSCH denn auch – zu Recht, wie ich meine, – den „Nestor des praktischen Vogelschutzes“ nennt.

Nicht verwechselt werden sollte er mit seinem Vetter, dem Grafen HANS VON BERLEPSCH auf Schloss Berlepsch bei Witztenhausen. Dieser war auch Ornithologe, befasste sich aber als Systematiker hauptsächlich mit tropischen Vögeln. Beide Vettern haben sich allerdings ab und zu über südamerikanische Waldvögel schriftlich wie mündlich ausgetauscht (Nicht allen ist bekannt, daß es auf Seebach zwei – zwar verwandte, aber in sich selbständige, – Linien VON BERLEPSCH gab, die eine hier, die „Burglinie“, die andere, die „Klosterlinie“, eng verbunden mit dem Namen des Staatsministers für Handel und Gewerbe in der Ära Bismarck HANS HERMANN Freiherr VON BERLEPSCH).

HANS VON BERLEPSCH – in der Familie der „Vogel-BERLEPSCH“ genannt – wurde am 18. Oktober 1857 in Seebach geboren. Die Liebhaberei seines Vaters, sich eine Anzahl heimischer Vögel als Stubenvögel zu halten, ließ in dem Jungen schon sehr früh die Begeisterung an der Beschäftigung mit Tieren wach werden.

Mit 6 Jahren besaß er ein Rotkehlchen und einen Zeisig, mit 8 begann er schriftliche Aufzeichnungen über einzelne Vögel, mit 10 erwarb er sich vom Taschengeld mit BREHMS „Vogelfang“ sein erstes ornithologisches Werk.

Von nun an übte er sich im Fang von Singvögeln, besah sich jeden Piepmatz genau, notierte dessen „Nam’ und Art“ und ließ ihn wieder frei. Das ging über den normalen kindlichen Nachahmungstrieb weit hinaus und deutete an, daß hier ein Naturforschertalent heranwuchs, von dem künftig mehr als bloßes Interesse an der lebendigen Tierwelt zu erwarten war.

Als der Halbwüchsige auf privaten Internatsschulen dem Abitur zustrebte, teilten trotz Verbotes zeitweise Jungfuchse, Wildkaninchen, Waldkäuze, Schlangen, Kröten, Frösche und sogar ein junger Rehbock sein enges Zimmer. Nach wie vor aber galt sein Hauptaugenmerk der Vogelwelt. Statt mit Schularbeiten füllte er seine Zeit mit vogelkundlichen Beobachtungen und mit dem Lesen ornithologischer Literatur. Die Ferien verbrachte der Schüler zu Hause mit Zuchtversuchen an mehreren, auch exotischen Vogelarten. Wen wundert’s, dass es unter diesen Umständen drei Jahre länger dauerte, bis das Abitur geschafft war.

Die zweite große Neigung des HANS VON BERLEPSCH war der Offiziersberuf. Gleich nach dem Abitur meldete er sich zum Militärdienst, der mit mehreren, zum Teil längeren Unterbrechungen, bis zu seinem endgültigen Abschied als Oberleutnant bis zum Ende des ersten Weltkrieges dauerte.

Ein Universitätsstudium hat er nie absolviert, und so waren seine späteren wissenschaftlichen Arbeiten mehr empirischer Natur, aber aus lebendiger Erfahrung und scharfer Beobachtungsgabe geschöpft.

So gern HANS VON BERLEPSCH Soldat war, immer wieder ließ er sich freistellen, um einer weiteren Leidenschaft nachzugehen, dem Reisen. Diese Bildungsreisen bezeichnete er selbst als seine „fruchtbarsten Lehrjahre“. Mehrmals reiste er gen Süden, durchwanderte größtenteils zu Fuß von Frankreich kommend die Schweiz, Ober- und Mittelitalien und kam auf seiner zweiten Reise bis nach Sizilien und Nordafrika. In späteren Jahren führten ihn weitere Reisen nach Österreich-Ungarn, in die nördliche Eismeer-Region und auch in die damals noch fast unberührten Urwälder Südamerikas. Diese Reisen, vor allem seine langen Wanderungen auf „Schusters Rappen“, gestatteten ihm nicht nur Land und Leute kennenzulernen, sie ermöglichten ihm auch detaillierte vogelkundliche Beobachtungen, von denen er etliche zu Hause verwertete.

Bei allem Respekt vor den Kenntnissen und technischen Fähigkeiten italienischer Ornithologen, sah HANS VON BERLEPSCH mit Entsetzen die massenweise Vernichtung durchziehender Vögel in ausgedehnten Vogelfanganlagen, mit denen man schon damals – 1883/84 – den jährlichen Vogelzug in Italien für extravagante Gaumenfreuden dezimierte. Und hier muss in ihm der Entschluß gereift sein, künftig sich und seine Arbeit ganz dem Vogel-Schutz zu widmen. Aus der anfänglich noch kindlichen Freude am Tier und an der Natur erhielt HANS VON BERLEPSCH's Wirken jetzt Richtung und Ziel.

Schon als Heranwachsender hatte BERLEPSCH mit Erlaubnis des Vaters draußen im Feld eine Wildfutter-Remise durch Auspflanzen mit Schwarz- und Weißdorn in ein erstes Vogelschutz-Gehölz umgewandelt. Das war damals neu und keineswegs selbstverständlich. Nach Vaters Tod übernahm 1884 der Sohn den Besitz, verpachtete aber bald den landwirtschaftlichen Teil. Soweit ihm der wiederaufgenommene Militärdienst Zeit ließ, begann HANS VON BERLEPSCH mit der Anlage eines auf die Bedürfnisse des Vogelschutzes ausgerichteten Parks neben der Burg. Nach seinen Vorstellungen sollte es ein „Deutscher Wald mit Wasser und Blicken“ werden. Heute kann sich jeder beim Durchwandern davon überzeugen, dass aus dem „Kartoffelfeld 3jähriger Pflänzchen“ (BERLEPSCH) ein Vogelparadies geworden ist. Pate standen ihm dabei Eindrücke, die er von seinen bis dahin erlebten Reisen mitgebracht hatte.

Nach und nach überzog er seinen landwirtschaftlichen Besitz mit zahlreichen Feldgehölzen aus Hochstämmen, meist Eichen, Bäumen zweiten Grades wie Vogelbeere und Hainbuche und schützenden Unterwuchs aus möglichst stacheligen Sträuchern, die durch Deformieren und Quirlschnitte „vogelgerecht“, das heißt nisttauglich gemacht wurden. Auch hierbei standen ihm Erfahrungen aus Beobachtungen in Südamerika und im Atlasgebirge/

Nordafrika zur Seite. Damit schuf er ein Vogeldorado für Boden- und Heckenbrüter, das wie eine grüne Halbinsel in die durch erste Flurbereinigungen schon weitgehend ausgeräumte Feldflur hineinragte. Dass auf diese Weise auch der Winderosion Einhalt geboten und dem Wild verbesserte Einstandsbedingungen geschaffen wurden, waren durchaus erfreuliche Nebenerscheinungen. Auf Grund dieser sichtbaren Erfolge, schloss sich auch das benachbarte Klostersgut der Entwicklung an, wie noch heute im Park am jetzigen Kinderheim und am sogenannten „Erbbegräbnis“ zu sehen ist. Leider ist von den Anpflanzungen im Feld durch die Flächenzusammenlegungen und den Großmaschineneinsatz der LPG-Zeit nicht viel übrig geblieben.

Zwei weitere Schwerpunkte BERLEPSCH'scher Tätigkeit, waren die Erforschung und Entwicklung von Nistmöglichkeiten für Höhlenbrüter und die Winterfütterung. Wie bei all seinen Forschungen verfuhr er auch hier nach der Arbeitshypothese: „Beobachtung – Experiment – Anwendung“.

Für Hecken- und Bodenbrüter unter den Vögeln war ja durch die Anlage von Vogelschutzgehölzen annähernd gesorgt. Nicht so für die große Gruppe der Höhlenbrüter, zum Beispiel der Meisen. Erste Versuche mit Nisttöpfen aus Ton verliefen negativ. Hitze, Kälte und Nässe im Inneren der Nistgeräte ließen kaum eine Brut überleben.

Wieder beim Militär begann BERLEPSCH bei Felddienst-Übungen in Westfalen, an zum Teil uralten Eichen, die als Einfassungen um Bauernhöfe herumstanden, das Innere natürlicher Spechthöhlen zu untersuchen. Das trug ihm sehr bald bei der ländlichen Bevölkerung den Spitznamen „der komische Rittmeister“ ein. Als Ergebnis entstand schließlich ein hölzernes Nistgerät aus Baumstammabschnitten mit spechthöhlenartig herausgefräster Nistmulde, die sogenannte „BERLEPSCH'sche Nisthöhle“ (vgl. 4. Umschlagseite).

Der nunmehr überaus erfreuliche Bruterfolg belohnte BERLEPSCH's langwierige Forschungsarbeit. Leider versäumte er es, sich diese Nisthöhle patentieren zu lassen. So wurde der Markt nach und nach mit minderwertigen Nachahmungen überschwemmt und damit dem Ruf der BERLEPSCH'schen Nisthöhle arg geschadet.

Mit seinen Nisthöhlen komplettierte HANS VON BERLEPSCH nicht nur die Vogelschutzgehölze, er reicherte auch seinen etwa 50 Hektar großen Waldbesitz nach und nach mit ca. 2000 Nistgeräten an. Er tat dies auch in der Erkenntnis, dass die damalige Forstwirtschaft durch das Entfernen von Totholz im Wald die Nist- und Brutmöglichkeiten für Höhlenbrüter mehr und mehr ausmerzte.

Seine gezielte Vermehrung frei- und höhlenbrütender Vögel erwies sich schon 1905 als richtig. Als das große Waldgebiet des Hainichs erheblich unter Kahlfraß durch Eichenwicklerraupen litt, blieb der Waldbesitz Seebach als „grüne Insel“ vollkommen schadensfrei. Das wiederholte sich 1921 bei einer Kalamität durch den Buchenspinner. Einen deutlicheren Beweis für Notwendigkeit und Erfolg des Vogelschutzes kann es wohl nicht geben.

Wenn auch die technische Entwicklung weiterging und wir heute im Holzzement oder Holzbeton einen Werkstoff haben, der die Vorteile des Holzes mit ausreichender Sicherheit gegen Nesträuber in sich vereinigt, hat sich doch das Prinzip der Nisthöhle bis zum heutigen Tage ungeschmälert erhalten – nicht zuletzt ein Verdienst ihres Erfinders.

Nicht alle Vögel verlassen uns, wenn die kalte Jahreszeit naht. Wird aber der Winter sehr kalt und schneereich, muss man mit hohen Verlusten unter den hiergebliebenen Vögeln rechnen. Bis zu einem gewissen Grade kann eine gezielte, sachkundige Winterfütterung dem entgegensteuern. Weil aber viele Futterstellen nicht wettersicher sind und so aus Wohltaten Vogelfallen werden, nahm sich BERLEPSCH auch dieses Problems an.

Da er wohl fast immer an den Vogelschutz dachte, kam ihm die Erleuchtung beim Betrachten einer herabhängenden Deckenlampe in Gestalt der Futterglocke und des danach entwickelten schnee- und windsicheren Futterhauses. Auch hier ist die technische Entwicklung weitergegangen, doch bleibt es BERLEPSCH's Verdienst, den Anstoß für derartige Überlegungen gegeben zu haben, wie auch zu vielen anderen Detailfragen, die alle zu behandeln, den Rahmen dieser Kurzbetrachtung sprengen würde.

Dass die Ideen und Werke des HANS VON BERLEPSCH weit über Seebach hinaus bekannt, anerkannt und vielerorts übernommen wurden, ist nicht zuletzt seiner schriftstellerischen Tätigkeit und seinen zahlreichen Vorträgen auf ornithologischen Kongressen im In- und Ausland zu verdanken. Detailgenau schildert und erläutert BERLEPSCH Theorie und Praxis des Vogelschutzes aus seiner Sicht. „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn ihr sie mit rechtem Erfolg beschützen wollt“ war seine Devise. Sein Hauptwerk „Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher natürlicher Grundlage“ aus dem Jahr 1899, erlebte nicht weniger als 12 Auflagen, wurde in 6 Sprachen übersetzt und war bis vor wenigen Jahren fester Bestandteil jeder Forstamtsbibliothek. Die HANS VON BERLEPSCH zu Teil gewordenen Ehrungen, die staatliche Anerkennung Seebachs als erste Vogelschutz-Versuchsstation 1908 und die ihm 1923 von der Universität Halle-Wittenberg verliehene Ehrendoktorwürde, waren eigentlich die logische Konsequenz daraus.

Gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen zu HANS VON BERLEPSCH als Mensch: Er war eigentlich ein Einzelgänger, in sich gekehrt, von Mitarbeitern und Familie als eigenbrödlerisch, ja mürrisch bezeichnet. Er verfügte aber über eine gehörige Portion subtilen Humors, den er auch gegen sich selbst gelten ließ: Fand er in einem Geschäft einen Hut, der ihm gefiel, kaufte er gleich ein Dutzend davon: einen fürs Feld, einen für den Wald, einen für Mühlhausen, einen für Kassel, einen für Berlin und so weiter. Kam er mit der Bahn nach Hause und saß im Eilzug, der in Seebach nicht hielt, zog er regelmäßig die Notbremse und bezahlte die Strafe. Kannte ihn der Schaffner, hielt der Zug von allein.

Wie sein Vater hatte auch HANS VON BERLEPSCH immer irgendwelche Vögel in seinem Zimmer. Als seine Frau einmal krank zu Bett lag, kam er heraus und klagte: „Mein liebes Weibchen ist gestorben!“ Der Schreck, den diese Mitteilung im Hause auslöste, war erheblich, aber unnötig. Gemeint war der Vogel!

BERLEPSCH's naturwissenschaftliche Akribie führte dazu, dass er auch im Privatleben ziemlich penibel war. Wollte er verreisen, packte er schon Wochen vorher seinen Koffer und lebte daraus, nur um zu sehen, ob er nichts einzupacken vergessen hatte. Oft auch war er in Gedanken versunken. Das hatte eine im Alter zunehmende Zerstreuung zur Folge. So war er eines Tages im Forsthaus Kammerforst und bat dort um ein Glas Milch. Man sagte ihm, die Kuh steht leider trocken, „macht nichts“, meinte er, „dann warte ich eben bis heute abend.“

Seine Kinder erzog HANS VON BERLEPSCH streng, für seine Enkel aber war er ein rührender, liebevoller Großvater. Jeden Tag dachte er sich ein Fortsetzungsmärchen für sie aus, worin es immer um ein rechtes Verständnis für die Natur ging. Soviel zur menschlichen Seite des „Vogel-BERLEPSCH“.

Die Erklärung der Vogelschutzstation Seebach zur staatlichen Vogelschutzwarte 1936 – nach dem Reichsnaturschutzgesetz – hat HANS VON BERLEPSCH nicht mehr erlebt. Er starb am 2. September 1933 in seinem Hause. Nie sind ihm Erfolg und Ehrungen zu Kopfe gestiegen. Er war und blieb bescheiden, sein Leben lang. Ein schlichtes Holzkreuz, ein Futterhaus und eine Vogeltränke erinnern auf dem Seebacher Friedhof an einen Großen des Vogelschutzgedankens.

Schließen möchte ich mit dem Credo des HANS Freiherrn VON BERLEPSCH, das er selbst über sein Leben stellte: „Können ist Wissen und Wissen ist Arbeit“.

Burkhard Freiherr von Berlepsch
Forstweg 7
34516 Vöhl